02/2019

DAS MAGAZIN DER BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT ARBEIT E.V.

Forum Arbeit

ZUR SACHE Von der Schule in den Beruf – für einige ein sehr holpriger Weg **MAGAZIN** Nachrichten aus dem Verband **TITEL** Übergang Schule - Beruf **BAG ARBEIT TRIFFT** Andreas Koch **VOR ORT** Q-PRINTS&SERVICE und Ridaf **VERANSTALT-UNGSTIPPS** Seminare auf einen Blick **NACHGEFRAGT** bei Kerstin Weertz

bag arbeit

Übergang Schule - Beruf

bildung, arbeit, gesundheit und soziales – bag cert gmbh

Zertifizieren mit Augenmaß

Wir suchen

Freiberufliche Auditor*innen aus der Bildungs- und Beschäftigungsbranche

mit Erfahrungen im Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 9001:2015 und AZAV

bag cert gmbh zertifiziert bundesweit Qualitätsmanagementsysteme nach DIN EN ISO 9001:2015 mit einem besonderen Schwerpunkt in den Branchen Bildung, Arbeit, Gesundheit und Soziales.

Mehr Informationen finden Sie hier: **www.bag-cert.de**

Sie haben Interesse?
Dann freuen wir uns über eine kurze, formlose Bewerbung an:

Heike Wedig (Geschäftsführung bag cert gmbh)
e-mail: info@bag-cert.de

bag cert gmbh
Universitätsallee 5
28359 Bremen
www.bag-cert.de

bag√cert

©neuWerk

Inhalt

Zur Sache

Von der Schule in den Beruf – für einige ein sehr holpriger Weg 2
Hans-Peter Eich

Magazin

Der Ausbildungsmarkt 2011-2018 3
Lena Becher

Das Potenzial von Virtual Reality für die Berufsorientierung nutzen 6
Elisabeth Noske, Tobias Ilg

Berufliche Bildung in Zahlen 7

Buch- und Filmtipp 7

Übergang Schule - Beruf

Übergang in Ungewissheit – Junge Hauptschulabsolvent/innen auf dem Weg in Ausbildung und Erwerbsarbeit 10
Frank Tillmann, Dr. Christine Steiner

bag arbeit trifft 16

Andreas Koch

Vor Ort

Q-PRINTS&SERVICE 22

RIdaf 27

Veranstaltungstipps 30

Nachgefragt 32

Kerstin Weertz

Von der Schule in den Beruf – für einige ein sehr holpriger Weg

Unser Autor Hans-Peter Eich

ist geschäftsführender Vorstandsvorsitzender der bag arbeit, gleichzeitig Vorstandsvorsitzender des bildungsmarkts e.V..

Der Arbeitsmarkt verändert sich. Die Unternehmen melden Fachkräftebedarf. Zugleich werden 25% der Ausbildungsverträge abgebrochen bzw. ohne Abschluss beendet. Und wir beobachten eine zunehmende Entfremdung insbesondere Jugendlicher mit prekären Qualifikationsprofilen von den Angeboten der Jugendberufsagentur, der Bundesagentur und der Jobcenter. Sie werden mit den traditioneller Angeboten insbesondere in Metropolen oft nicht mehr erreicht oder haben schlicht kein Vertrauen in die Institutionen selbst. Die zuletzt verstärkt eingesetzte aufsuchende Sozialarbeit (z.B. im Rahmen des § 16h SGB II) belegt diesen Trend.

Nachdem die Bundesagentur für Arbeit in den letzten beiden Jahrzehnten die klassische Berufsberatung im Kern aufgegeben hat, sollen nun mit der „Lebensbegleitenden Berufsberatung“ wieder stärker diejenigen jungen Menschen erreicht werden, die beruflichen Orientierungs- und Beratungsbedarf haben. Leider eine sehr verspätete Entscheidung.

Denn vielfältig sind die eingerichteten Maßnahmen im Feld des Übergangs von der Schule in den Beruf (Berufsvorbereitung und –orientierung, Berufseinstiegsbegleitung, Modellmaßnahmen des Bundes und Angebote der Länder) mit dem Ziel Jugendlichen mit Problemen am Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt teilhaben zu lassen, zu helfen, eine berufliche Qualifikation abzuschließen oder schlicht einen Job zu finden.

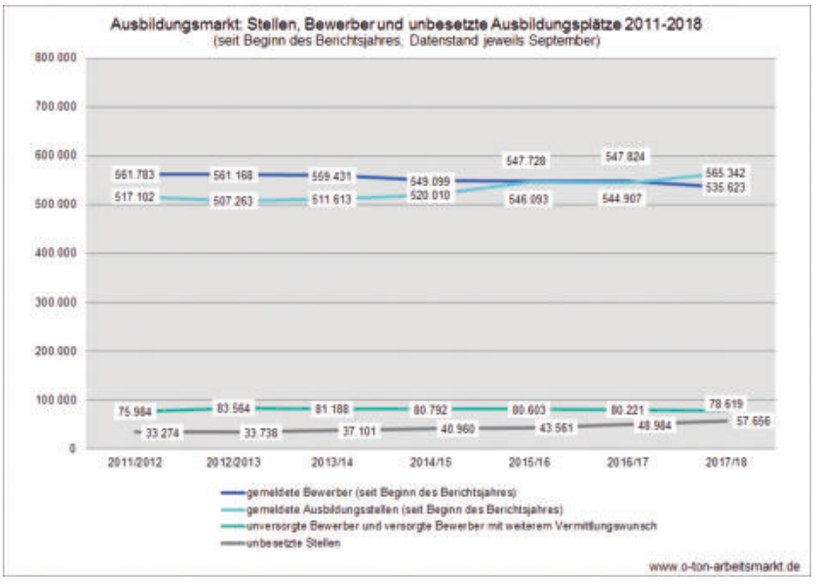
Diese Angebote sind allerdings oft wenig miteinander verzahnt und bauen kaum konkret erfahrbar aufeinander auf. Die fehlende Förderkonsistenz, das Fehlen einer als Kontinuität erfahrbaren Unterstützung, das Gefühl der Sinnlosigkeit von Maßnahmeteilnahmen führt zu einer wachsenden Distanz der Jugendlichen zu bestehenden Förderangeboten. Strukturell verantwortlich für diese durch ständige Unterbrechungen und Sprünge in der Förderung gekennzeichneten Angebote ist eine mangelhafte Förderplanung im Einklang mit der, Kontinuität verhindernden, von uns hinlänglich kritisierten, Vergabepraxis.

Zu allem Überfluss ist aktuell ein, aufgrund seines vorbeugenden Charakters am Übergang Schule-Beruf unverzichtbares Instrument mit einer Integrationsquote von 30%, die Berufseinstiegsbegleitung, akut gefährdet. Bund und Länder können sich auf kein neues Kofinanzierungsmodell einigen.

Der Ausbildungsmarkt 2011-2018

Lena Becher

Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit (BA) gab es im Ausbildungsjahr 2017/2018 knapp 536.000 BewerberInnen für Berufsausbildungsstellen. Während 261.000 von ihnen in eine Ausbildung einmündeten, waren knapp 79.000 BewerberInnen erfolglos und befanden sich nun in der Warteschleife für eine Ausbildungsstelle. Knapp 25.000 von ihnen waren bis zum Ende des Berichtsjahrs am 30. September 2018 unversorgt, während rund 54.000 BewerberInnen eine Alternative zur Ausbildung hatten, sich aber dennoch weiter auf der Suche befanden. Hierzu zählen neben der klassischen Schulbildung Maßnahmen aus dem Förderkatalog der BA, wie beispielsweise Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen oder die Einstiegsqualifizierung Jugendlicher. Gleichzeitig blieben bundesweit rund 58.000 Ausbildungsplätze unbesetzt.



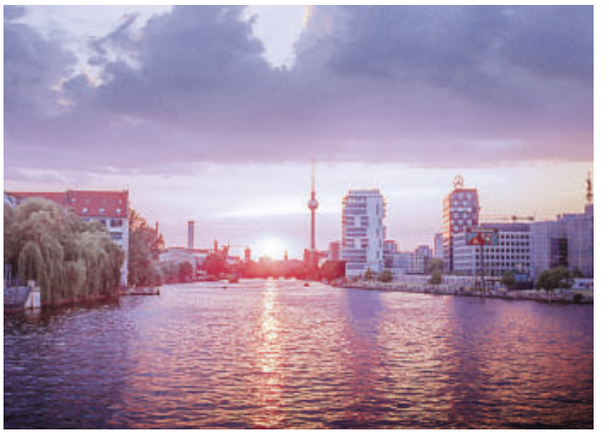
Anzeige

Wie gelingen Qualifizierung und Integration von Langzeitarbeitslosen?

Jahrestagung der bag arbeit e.V. am 19 und 20. November 2019 in Berlin

Ein knappes Jahr nach der Einführung des Teilhabechancengesetzes wollen wir uns auf unserer Jahrestagung kritisch mit dem Gesetz und ersten Umsetzungserfahrungen auseinandersetzen. Wird das Teilhabechancengesetz seinem sozialpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Anspruch gerecht? Welche Qualifizierungsstrategien sind für arbeitsmarktferne Menschen geeignet und ermöglicht ein Instrumentarium, das auf Zuweisungen und Sanktionen basiert, tatsächlich soziale Teilhabe? Mit welchen Herausforderungen sind kommunale Akteure bei der Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt konfrontiert?

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www. bagarbeit.de. Anmelden können sie sich, wie gewohnt, per Email oder Fax .



Das Potenzial von Virtual Reality für die Berufsorientierung nutzen

Elisabeth Noske, Tobias Ilg

Von A wie Altenpfleger bis Z wie Zahntechniker: Derzeit gibt es in Deutschland 326 anerkannte oder als anerkannt geltende Ausbildungsberufe. Ist die Entscheidung für eine Ausbildung getroffen, stellt sich für Schüler*innen die Frage nach dem Berufsbild. Virtual-Reality-Technologien bieten das Potenzial, die Berufswahlkompetenzen von Jugendlichen in der Berufsorientierung zu stärken und den Nachwuchs für Unternehmen zu sichern.

Ob demografische Entwicklung oder Digitalisierung: Unternehmen jeder Größe klagen über einen frappierenden Fachkräftemangel. Dieser gilt als eine der größten Herausforderungen in der deutschen Wirtschaft – egal, ob bei großen Unternehmen im Norden oder mittelständischen Firmen in den Industrieregionen Süddeutschlands.

Foto: Studio2B GmbH

Um wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen diese beständig neue Wege gehen und nicht nur mit ihren Produkten und Dienstleistungen, sondern auch als attraktiver Arbeitgeber überzeugen.
Auch die schulische und außerschulische Berufsorientierung bedarf einer Anpassung und muss zukünftig noch praxisnaher gestaltet werden. Die Digitalisierung kann hierzu einen wertvollen Beitrag leisten, bestehende Angebote ergänzen und Schüler*innen bei der Berufsentscheidung nachhaltig unterstützen: VR-Technologien beispielsweise können Unternehmen auf virtuelle Art und Weise zugänglich und Berufe einfach und ortsunabhängig erlebbar machen.

Jugendliche tauchen mit einer VR-Brille in eine künstlich erzeugte dreidimensionale Welt ein und lernen gleich mehrere Ausbildungsberufe kennen. Sie begleiten die Auszubildenden virtuell an ihrem Arbeitsplatz, schauen ihnen bei der Durchführung von Arbeitsabläufen zu und erkunden die reale Arbeitsumgebung. Auf diese Weise erhalten die jungen Ausbildungsinteressierten einen realitätsnahen Einblick über die verschiedenen Berufe in echten Unternehmen, zu denen sie keinen oder nur erschwerten Zugang haben. Um die fiktive Realität zu simulieren reicht eine App und eine VR-Brille, so dass auch in strukturschwachen Regionen mit eingeschränktem Internetzugang eine Anwendung problemlos stattfinden kann.

Foto: iStock.com/Stígur Már Karlsson/Heimsmyndir

Besonders Betriebe können sich den Einsatz von VR zu Nutzen machen: Sie erhalten ein innovatives Werkzeug zum Employer Branding, zur Personalgewinnung und zur unternehmenseigenen Nachwuchssicherung, indem sie die Türen ihrer Produktion, der Büros oder Betriebsstätten virtuell öffnen und sich zukünftigen Fachkräften vorstellen.

Als Berliner Sozialunternehmen entwickelt die Studio2B GmbH seit 2012 innovative Konzepte für die digitale Berufsbildung und Berufsorientierung. Mit „Dein erster Tag“ erstellt das Unternehmen eingangs beschriebene virtuelle Betriebserkundungen für zahlreiche Berufsbilder und Duale Studiengänge. Die eigens produzierten 360°-Filme werden deutschlandweit interessierten Schulen kostenfrei zur Verfügung gestellt. Diese können über ein Verleihsystem Schulboxen mit pädagogisch-didaktischem Lehrmaterial zur Berufsorientierung sowie VR-Brillen bestellen. Seit dem Start von „Dein erster Tag“ Anfang 2018 nutzen bereits über 2000 Schulen in ganz Deutschland das Angebot.

Fotos: Julia Baumgart

Unsere Autorin Elisabeth Noske

betreut seit 2018 die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei Studio2B.

Unser Autor Tobias Ilg

ist Geschäftsführer bei Studio2B und für die Projektentwicklung verantwortlich.

www.studio2b.de
www.deinerstertag.de

Berufliche Bildung in Zahlen

Weitere Informationen finden Sie im Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2019: https://www.bmbf.de.

Schaubild A9.4.1-1: **Regelangebote der Bundesagentur für Arbeit**

<table>
<tr><th>Berufsorientierung</th><th>Berufs- und Ausbildungsvorbereitung</th><th>Berufsausbildung</th><th>Nachqualifizierung</th></tr>
<tr><td rowspan="2">Maßnahmen zur vertieften Berufsorientierung</td><td>Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB, BvB-Reha, BvB-Pro)

Einstiegsqualifizierung (EQ)

Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung</td><td>Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE-integrativ, BaE-kooperativ)

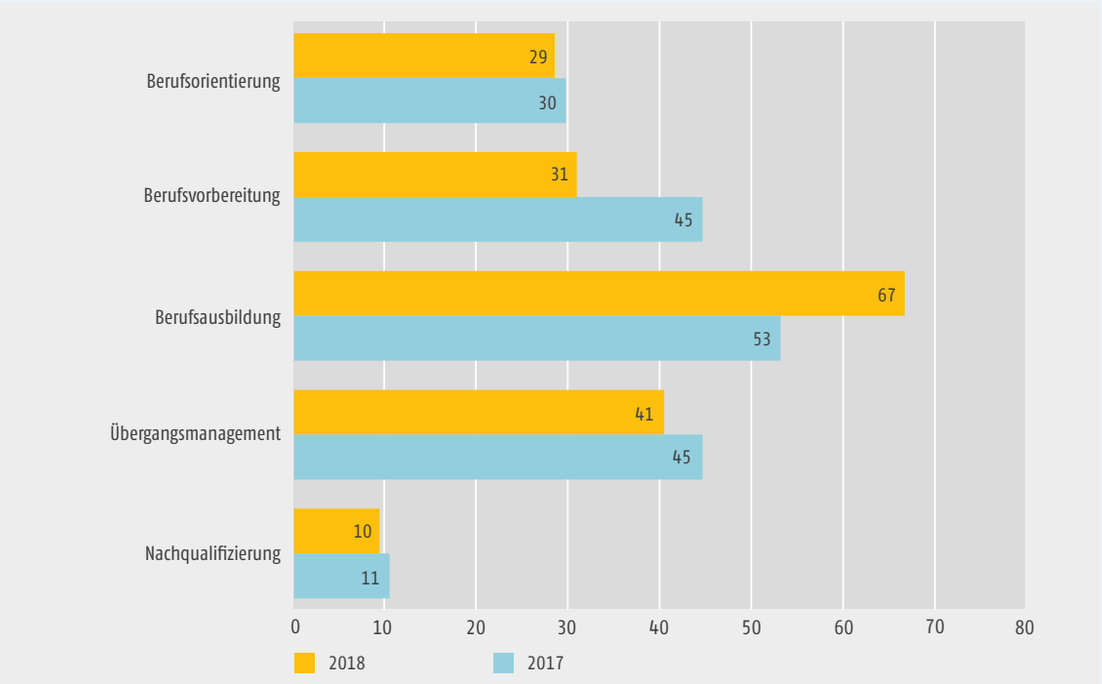
Ausbildungsbegleitende Hilfen (abH)</td><td rowspan="3">Arbeitsgelegenheiten</td></tr>
<tr><td colspan="2">Assistierte Ausbildung (AsA)</td></tr>
<tr><td colspan="3">Berufseinstiegsbegleitung (BerEB)</td></tr>
</table>

Quelle: Zusammenstellung des Bundesinstituts für Berufsbildung — BIBB-Datenreport 2019

Schaubild A9.4.1-2: **Teilnehmende in verschiedenen Maßnahmen der Berufsvorbereitung (Jahresdurchschnittsbestand) 2012 bis 2017**

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Förderstatistik, Sonderauswertung für das Bundesinstitut für Berufsbildung — BIBB-Datenreport 2019

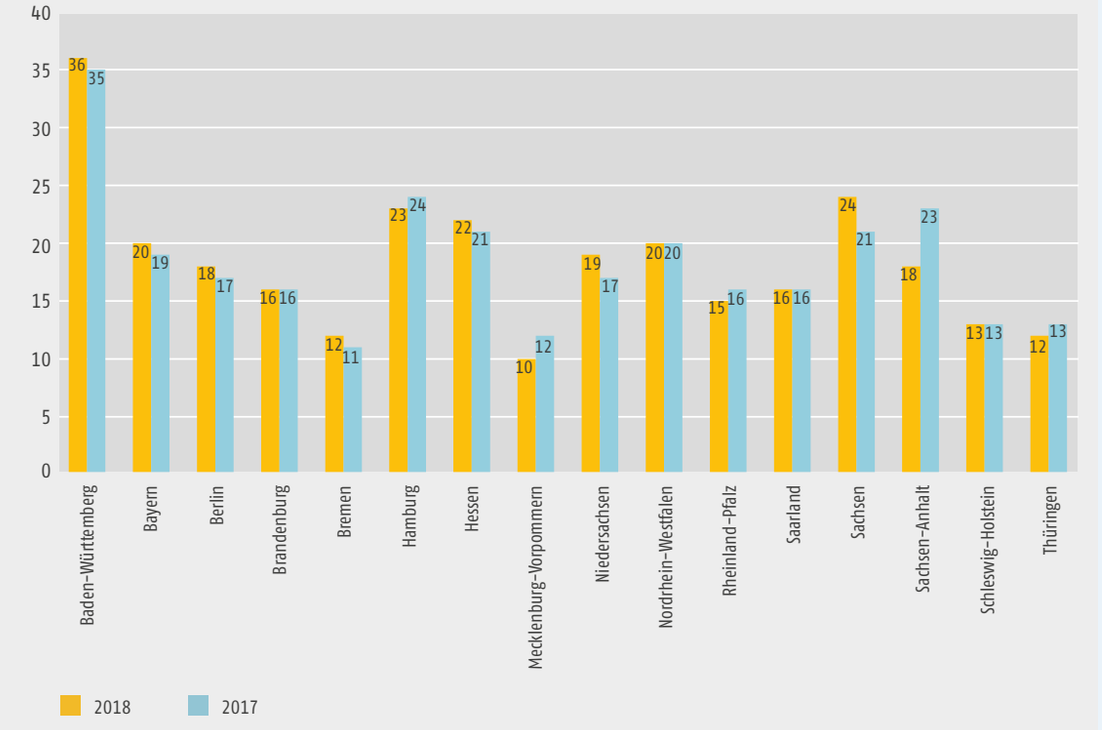
Schaubild A9.4.2-1: **Handlungsfelder der Bundesprogramme zur Förderung der Berufsausbildung (Mehrfachnennungen in %)**



Quelle: Datenbestand der Fachstelle *überaus* zu den Bundes- und Landesprogrammen zur Förderung der Berufsausbildung, 2017: n=47, 2018: n=42, Stand Dezember 2018

BIBB-Datenreport 2019

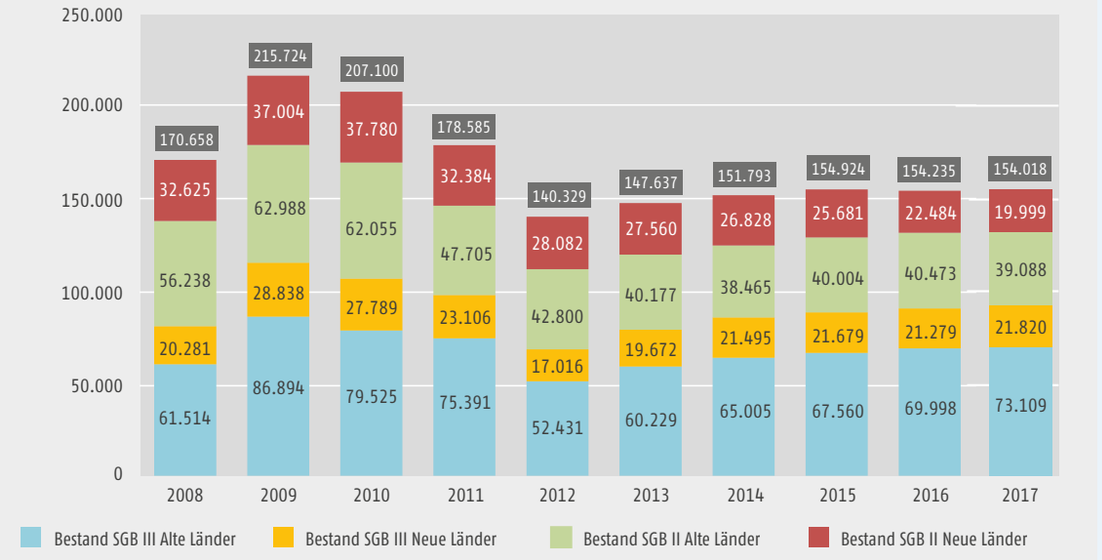
Schaubild A9.4.3-1: **Verteilung der Landesprogramme auf die Bundesländer, absolut**



Quelle: Datenbestand der Fachstelle *überaus* zu den Bundes- und Landesprogrammen zur Förderung der Berufsausbildung, 2017: n=294 und 2018: n=294, Stand Dezember 2018

BIBB-Datenreport 2019

Schaubild B3.1-2: **Durchschnittlicher Jahresbestand in Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Weiterbildung nach SGB II und SGB III (inkl. Reha) von 2008 bis 2017**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (BA) 2009: Arbeitsmarkt 2008; BA 2010a: Arbeitsmarkt 2009; BA 2011a: Arbeitsmarkt 2010; BA 2012a: Arbeitsmarkt 2011; BA 2013a: Arbeitsmarkt 2012; BA 2014: Arbeitsmarkt 2013; BA 2015a: Arbeitsmarkt 2014; BA 2016a: Arbeitsmarkt 2015; BA 2017a: Arbeitsmarkt 2016; BA 2018a: Arbeitsmarkt 2017

BIBB-Datenreport 2019

Buchtipp

Integriert doch erst mal uns!

Petra Köpping

In den unbewältigten Ungerechtigkeiten, Lebensumbrüchen und Entwurzlungen der 90er Jahre, sieht Petra Köpping, den Ursprung der großen Wut vieler Ostdeutscher und der zunehmenden Distanz zu Demokratie. „Integriert doch erst mal uns!“, die sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, hört diesen Satz in Gesprächen mit BürgerInnen immer wieder und fordert endliche eine tiefgehende Aufarbeitung der Nachwendezeit.

Filmtipp

Lobbyistin (2019)

Deutschland

Bundestagsabgeordnete Eva Blumenthal wechselt die Seiten, nachdem Sie durch eine Intrige gezwungen wird ihr Mandat niederzulegen und fängt bei einer Lobbyagentur an. Hier lernt sie nicht nur schnell, wie Politik wirklich funktioniert, sondern findet auch heraus, wer hinter der Intrige steckt, die ihre politische Karriere beendete. Alle sechs Folgen der Dramaserie stehen kostenfrei in der ZDF-Mediathek zur Verfügung.

Übergang in Ungewissheit – Junge Hauptschulabsolvent/innen auf dem Weg in Ausbildung und Erwerbsarbeit

Frank Tillmann, Dr. Christine Steiner

Die Übergangsphase von der Schule in Ausbildung und Beruf ist gerade für Absolvent/innen des Hauptschulbildungsgangs mit Exklusionsrisiken verbunden. Sie müssen vielfach Zwischenschritte und Umwege in die Ausbildung oder den Beruf in Kauf nehmen. Obwohl sich die Rahmenbedingungen auf dem Ausbildungsstellen- und Erwerbsmarkt für die Schulabgänger/innen in dieser Dekade erheblich verbessert haben, können Jugendliche mit schwierigen Startvoraussetzungen davon vielfach nicht profitieren.

Jüngere Entwicklungen

Mit dem Beginn der Finanzkrise im Jahr 2007 war international ein rasanter Anstieg der Zahl arbeitsloser Jugendlicher und junger Erwachsener zu beobachten, welche trotz eines zwischenzeitlichen Rückgangs noch immer nicht den Stand vor Krisenbeginn erreicht (1). In Deutschland können demgegenüber in den letzten Jahren gänzlich andere Veränderungsprozesse beobachtet werden. Zunächst haben sich die Bedingungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt für Bewerber/innen deutlich verbessert – von etwa 85 gemeldeten Ausbildungsplätzen pro 100 Bewerber/innen im Jahr 2007 auf zuletzt ca. 97 im Jahr 2018. Neben der guten Wirtschaftsentwicklung ist dies in erster Linie auf den demografisch bedingten Rückgang der Schulabgänger/innen zurückzuführen (1). Im gleichen Zeitraum sank zudem die Jugendarbeitslosigkeit, d.h. der Anteil der Arbeitslosen an den 15 bis 25-Jährigen, von ca. 9% auf unter 5% (2). Darüber hinaus kann in den letzten Jahren unter den Schulabgänger/innen ein stetig steigender Anteil mit Hochschulzugangsberechtigung verzeichnet werden, wodurch sich die Aussichten der übrigen auf einen Ausbildungsplatz zusätzlich verbessern (3). So werden in vielen Branchen inzwischen händeringend Auszubildende gesucht, wenngleich regional große Unterschiede bei der Ausbildungsstellenversorgung bestehen (4).

Unsere Autoren Dr. Christine Steiner und Frank Tillmann

sind wissenschaftliche Referent/innen am Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“ des Deutschen Jugendinstituts und forschen zu Übergangsverläufen Jugendlicher in Ausbildung und Beruf.

Schon heute haben wir rund 1,4 Millionen freie Stellen, etwa 50.000 Ausbildungsplätze sind unbesetzt. Die Autoren weisen zu Recht daraufhin, dass sich die Rahmenbedingungen auf dem Ausbildungsstellen- und Erwerbsmarkt in den letzten Jahren verbessert haben und junge Menschen in vielen Branchen händeringend gesucht werden. Dass Absolventen des Hauptschulbildungsgangs hiervon nur in sehr geringem Maße profitieren, ist sowohl in Hinblick auf die persönliche und berufliche Entwicklung des Einzelnen als auch aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive sehr kritisch zu sehen.

Der erste Ansatzpunkt der Fachkräftestrategie der Bundesregierung ist die Hebung des inländischen Potentials. Hierzu gehören selbstverständlich auch Personengruppen mit niedrigeren Abschlüssen. Durch Einstiegsqualifizierung, Assistierte Ausbildung und Berufsausbildungsbeihilfe stehen bereits eine Reihe von Maßnahmen im SGB III zur Verfügung, um diese vor und während der Ausbildung zu unterstützen. Ich begrüße auch die Arbeit der Jugendberufsagenturen, in denen Berufsberater, Coaches und Sozialarbeiter zusammenarbeiten.

Was lässt sich durch aktuelle bundespolitische Vorhaben darüber hinaus verbessern? Interessant ist der Verweis, dass bei Hauptschülern eine zunehmende Verunsicherung und zukunftsbezogene Sorgen festzustellen sind. Wichtig sind mir in diesem Zusammenhang drei Dinge:

1. Der Hauptschulabschluss muss als zur Ausbildung qualifizierender Abschluss von Wirtschaft und Gesellschaft (wieder) akzeptiert werden. Dies setzt selbstverständlich soliden Unterricht voraus.
2. Ein Ausbildungsberuf ist ein guter Beruf mit anerkannter Qualifizierung, der viele Aufstiegsmöglichkeiten mit sich bringt.
3. Weiterbildung ist in allen Berufen notwendig. Jeder Abschluss bietet Chancen, aber keiner befreit von weiterem Lernen.

Die Verbesserung der Durchlässigkeit innerhalb der beruflichen Bildung ein richtiger und wichtiger Bestandteil der Novelle des Berufsbildungsgesetzes. Der Gesetzentwurf zur Anpassung der Berufsausbildungsbeihilfe und des Ausbildungsgeldes befindet sich derzeit im parlamentarischen Verfahren. Passgenaue Weiterbildungsberatung, die Förderung individueller Stärken und die Etablierung einer Kultur des lebensbegleitenden Lernens müssen Ergebnis einer Nationalen Weiterbildungsstrategie sein. Alles zusammen kann einen Beitrag leisten, die Attraktivität von Berufsausbildungen zu erhöhen und jungen Menschen neue Chancen aufzuzeigen.

Kommentar

Antje Lezius ist Mitglied des Deutschen Bundestages und Abgeordnete für Bad Kreuznach und Birkenfeld für die CDU.

Übergänge in Ausbildung

Vor dem Hintergrund dieser günstigeren Bedingungen wäre eine bessere Integration der Absolvent/innen aus Hauptschulbildungsgängen auf dem Ausbildungsstellenmarkt zu erwarten. Doch in den Daten der Integrierten Ausbildungsberichterstattung wird sichtbar, dass gerade die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss bisher nicht selbstverständlich von der verbesserten Lage profitieren können. Demnach ist der Anteil derjenigen, die nach der Schule in den so genannten Übergangssektor einmünden, also be ruflich lediglich vorqualifizierende Maßnahmen wahrnehmen, innerhalb dieser Dekade kaum sichtbar abgesunken. Der in diesem Zeitraum zu verzeichnende Anstieg ist in erster Linie auf die Aufnahme von Geflüchteten zurückzuführen – ungeachtet dessen blieb der Anteil der Jugendlichen in Übergangsmaßnahmen 2018 mit knapp 14% eines Absolvent/innenjahrgangs noch immer relativ hoch (5).

Übergang Schule - Beruf

Kommentar

Jessica Tatti ist Mitglied des Bundestages und Sprecherin für Arbeit 4.0 der Fraktion DIE LINKE.

Es wundert mich nicht, dass so viele Jugendliche hinsichtlich ihrer beruflichen Perspektiven verunsichert sind. Denn sie sind es, die von der zunehmenden Spaltung des Arbeitsmarkts durch Globalisierung und Digitalisierung betroffen sind: Auf der einen Seite gut bezahlte „Talente“ mit anspruchsvollen Tätigkeiten, auf der anderen Seite immer mehr Menschen, die für einen Niedriglohn hart arbeiten müssen. Die Mitte der Gesellschaft schrumpft. Ein Teil steigt nach oben auf, ein größerer Teil wird durch sozialen Abstieg bedroht. Letzteres betrifft insbesondere Hauptschülerinnen und Hauptschüler.

Diese Entwicklung unterliegt keiner Naturgewalt, sondern ist das Ergebnis einer neoliberalen Politik, die die einseitige Exportorientierung unserer Wirtschaft für wichtiger erachtet, als dass alle Menschen von ihrer Arbeit gut leben können. Dieser Trend muss umgekehrt, prekäre Beschäftigung und Niedriglöhne eingedämmt werden. Es braucht einen Mindestlohn von mindestens zwölf Euro. Die betriebliche Mitbestimmung muss gestärkt werden, damit sich Belegschaften besser für ihre eigenen Interessen einsetzen können.

Um für alle Kinder mehr Chancengleichheit zu schaffen, setzt sich DIE LINKE. für das längere gemeinsame Lernen an Schulen ein, am besten in Gemeinschaftsschulen. Wir brauchen endlich einen Rechtsanspruch auf eine vollqualifizierende Ausbildung für alle. Zudem muss die Qualität der Ausbildung deutlich verbessert werden, beispielsweise durch den Ausbau individualisierter berufsbegleitender Hilfen. Meine Fraktion fordert als Sofortmaßnahme eine gesetzliche Mindestausbildungsvergütung für alle Auszubildenden. Denn ich finde es grundlegend falsch, wenn Jugendliche für die richtige Entscheidung zu einer Ausbildung mit finanzieller Not bestraft werden.

Allerdings sind Hauptschulabsolvent/innen besonders in Berufen des Handwerks, die traditionell einen hohen Anteil an Auszubildenden mit Hauptschulabschluss aufweisen, zunehmend nachgefragt (6). Zugleich bleiben in diesen typischen „Hauptschüler/innen-Berufen“ oft unbesetzt (7).

Sieht man davon ab, dass Ausbildungsplätze und -interessent/innen nicht immer am selben Ort sind, zeichnet sich eine ungewöhnliche Mismatch-Konstellation ab. In diesem Zusammenhang ist ein Befund aus dem DJI-Übergangspanel (2. Untersuchungskohorte) zu den Zukunftssichten der angehenden Absolvent/innen mit Hauptschulabschluss interessant. So gab in der Befragung 2017 nahezu die Hälfte der Jugendlichen (46%) an, Probleme damit gehabt zu haben, nicht zu wissen, was später einmal aus ihnen wird. Im Vergleich zur ersten Untersuchungskohorte, die 2005 befragt wurde, stellt dies eine Zunahme der Verunsicherung um etwa 10% dar. Hierbei hegten insbesondere die jungen Frauen sowie Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien solche zukunftsbezogenen Sorgen (7), also Gruppen, die unter Hauptschulabsolvent/innen am Übergang in Ausbildung tatsächlich benachteiligt sind.

Eine naheliegende Erklärung für die zunehmende Verunsicherung der Jugendlichen könnte in der Qualität der Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse liegen.
So liegt die Abbruchquote gerade auch in den Schüler/innen mit Hauptschulbildung zugänglichen Berufen recht hoch. Darüber hinaus sind sie als Erwerbseinsteiger/innen deutlich häufiger zunächst in prekäre Beschäftigung verwiesen. Ihre Arbeitsverhältnisse sind öfter mit Befristung, atypischen Arbeitszeiten – etwa am Wochenende – sowie Leiharbeit, unfreiwilliger Teilzeit oder Mehrfachjobs verbunden. Außerdem arbeiten sie weit häufiger im Niedriglohnsektor als ältere Arbeitnehmer/innen mit vergleichbaren Abschlüssen (8 & 9).

Die Ausbildungsmärkte in Deutschland sind regional sehr verschieden aufgestellt. Während es in einigen Regionen zu wenig Auszubildende gibt, sind in anderen Regionen nicht genügend Ausbildungsplätze vorhanden. Es ist wichtig, dass wir für diese regionalen Passungsprobleme regionale Lösungen finden. Dabei sind die Herausforderungen der jeweiligen Regionen individuell zu betrachten, damit passende Lösungen für die örtlichen Gegebenheiten gefunden werden können. Mit den Jugendberufsagenturen hat die Bundesagentur für Arbeit an der Stelle ein attraktives Angebot entwickelt, dass für junge Menschen in der Region Leistungen aus einer Hand vorhält.
Damit junge Menschen nicht mehrere Warteschleifen durchlaufen, bevor sie einen Ausbildungsplatz finden, brauchen wir eine echte Ausbildungsgarantie. Das schließt ein, dass sich der Staat auf dem Ausbildungsmarkt deutlich stärker einbringt. Denn für die Verwirklichung einer Garantie werden in einigen Regionen auch überbetriebliche Ausbildungsstätten benötigt.
Wichtig ist darüber hinaus, dass junge Menschen, die den Bedarf haben, in der Ausbildung besser begleitet werden. Die Assistierte Ausbildung ist in der Praxis gut angenommen worden. Dieses Instrument gilt es weiter zu nutzen, um den Weg zum Abschluss der Ausbildung zu erleichtern. Gleichzeitig soll die Ausbildungsbeihilfe derzeit ausgebaut werden. Damit stellen wir sicher, dass junge Auszubildende abgesichert ihre Ausbildung absolvieren können.
Bei der Novelle des Berufsbildungsgesetzes werden wir darauf achten, dass die Qualität der Ausbildung verbessert wird. Das bedeutet für uns auch, dass wir für alle Auszubildenden einen vollwertigen Berufsabschluss wollen.

Kommentar

Oliver Kaczmarek ist Mitglied des Deutschen Bundestages für die SPD.

Übergang Schule - Beruf

Fazit

Die durch den demografischen Wandel sinkenden Zahlen an Schulabgänger/innen und die wirtschaftliche Prosperität haben hierzulande die Integrationschancen für Jugendliche insbesondere mit niedrigeren Bildungsabschlüssen in Ausbildung und Erwerbsarbeit nicht selbstverständlich verbessert. Für diese Jugendlichen bedarf es einerseits einer besseren Übersichtlichkeit sowie Planbarkeit ihres Übergangs in Ausbildung und Erwerbsarbeit – z.B. durch für sie eigens aufbereitete Informationen zu regionalen Ausbildungsmöglichkeiten und mittelfristigen Fachkräftebedarfen. Andererseits sollten unentschlossene Jugendliche im Erwerb weiterführender Abschlüsse oder in der Aufnahme von Moratorien, wie z.B. Freiwilligenjahren, bestärkt werden. Darüber hinaus müssen sich auch ihre Beschäftigungsperspektiven verbessern, welche ihnen mit annehmbaren Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen sowie auskömmlicher Entlohnung eine Rendite ihrer Übergangsanstrengungen in Aussicht stellen.

Foto: Julia Baumgart

Kommentar

Dr. Jens Brandenburg ist Mitglied des Deutschen Bundestages für die FDP.

In keinem anderen Land der Europäischen Union ist die Jugendarbeitslosigkeit so gering und gelingt der Übergang von schulischer zu beruflicher und akademischer Ausbildung so reibungslos wie in Deutschland. Dies ist nicht zuletzt dem vielfältigen (dualen) Ausbildungssystem hierzulande zu verdanken. Dennoch gibt es Entwicklungen, die gerade Absolventen mit Hauptschulabschluss den Übergang in die betriebliche Ausbildung erschweren. In den letzten Jahren konnte zwar ein Anstieg an ausgeschriebenen Ausbildungsplätzen verzeichnet werden, jedoch befindet sich die Ausbildungsbetriebsquote mit 19,8% auf einem historischen Tiefstand. Vor allem kleine Betriebe und Unternehmen wie z.B. Handwerksbetriebe, die traditionell eine hohe Anzahl an Hauptschulabsolventen ausbilden, bieten immer weniger Lehrstellen an. Es gibt durchaus positive Entwicklungen im Übergangsystem: Laut dem Bildungsbericht 2018 stufen mehr als 85% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ein Berufsvorbereitungsjahr oder ein Berufsgrundbildungsjahr absolviert haben, diese als (eher) hilfreich für die eigene Berufsorientierung und den Einblick in die jeweiligen Berufsfelder ein. Die Chancen, danach einen Ausbildungsplatz zu finden, steigen bei Jugendlichen mit einem Hauptschulabschluss um ca. 15%. Das Ziel muss dennoch sein, mehr Jugendlichen ohne Umwege direkt eine Ausbildung zu ermöglichen. Dazu müssen wir vor allem die kleinen Unternehmen und Handwerksbetriebe unterstützen, sich weiterhin oder wieder an der dualen Ausbildung zu beteiligen. Weitere Ansätze sind in der Berufsorientierung, in Verbesserungen der Ausbildungsreife der Absolventen sowie in Angeboten assistierter Ausbildung zu sehen. Jugendberufsagenturen haben sich als erfolgreicher Ansatz erwiesen, um junge Menschen beim Übergang in Ausbildung und Beschäftigung zu unterstützen.

Übergänge sind sowohl Zukunftschancen als auch Gefahren des Scheiterns

Andreas Koch ist Geschäftsführer der GrünBau gGmbH in Dortmund und über die Interessengemeinschaft Sozialgewerblicher Beschäftigungsinitiativen - ISB e.V. Mitglied in der bag arbeit.

Der Übergang von der Schule zum Beruf ist eine wichtige Zeit im Leben.

Koch: Das stimmt! Übergänge bedeuten immer, einen Lebensabschnitt zu verlassen und einen neuen Schritt zu gehen. Das Tempo dabei geben gesetzliche Regelungen vor. Nicht jeder junge Mensch kann dieses Tempo halten. Daher sind Übergänge nicht nur mit neuen Zukunftschancen, sondern auch mit Gefahren des Scheiterns verbunden. Übergangsbegleitungen sind daher in diesen Phasen der Neuorientierung enorm wichtig.

Übergangsbegleitungen sind in diesen Phasen der Neuorientierung enorm wichtig.

Ihr Unternehmen berät und begleitet Jugendliche schon lange Jahre.

Koch: Das Unternehmen hat seine Ursprünge im Jahr 1987 mit der Gründung des „Bauteam Grüne Nordstadt“. Das Team bestand aus 3 Gründern, die im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) finanziert wurden und 10 Jugendlichen, die im Rahmen des Programms Arbeit statt Sozialhilfe beschäftigt wurden. Gemeinsam wollten wir im Sanierungsgebiet Nordstadt mit Bewohnerinnen die Lebensbedingungen im Quartier verbessern und mehr Grün in die Höfe und Straßen bringen. Seit 1990 führen wir das Unternehmen als gGmbH und verknüpfen weiterhin Stadterneuerung mit Berufshilfemaßnahmen. Im Jahr 1994 kam mit dem JAWoLL-Projekt (Jugend-Arbeit-Wohnen-Leben-Lernen) ein weiterer konzeptionell stark mit der Berufshilfe verknüpfter Arbeitsbereich in der Jugendhilfe hinzu.

Welche besonderen Unterstützungsbedarfe haben die Jugendlichen, die bei Ihnen ankommen?

Koch: Bei den Jugendlichen, die bei uns im Übergangssystem ankommen, gibt es vielfältige, individuell höchst unterschiedliche Unterstützungsbedarfe, die ebenso differenzierte Ursachen haben. Die Jugendlichen kommen alle mit einer individuellen Vorbiographie.

Neben Bildungsdefiziten durch eine schwierige Schulbiographie sind es oft soziale Problemlagen (Armut etc.), familiäre Probleme, Gesundheitsprobleme (Psyche, Sucht, mangelnde Hygiene), Gewalterfahrungen und Straffälligkeiten, die sie mitbringen. Zugewanderte und Geflüchtete bringen noch Sprachschwierigkeiten, Traumata und das Aufwachsen in einer anderen Kultur in Ihrem Rucksack mit zu uns. Aber sie bringen alle auch individuelle Kompetenzen mit, die wir mit ihnen gemeinsam entdecken und die wir fördern müssen.

Hat sich das in den letzten Jahren geändert?

Koch: Früher waren es bei uns im Ruhrgebiet sehr viel mehr Jugendliche, die aufgrund regionaler Marktbenachteiligungen keinen Einstieg ins Berufsleben gefunden haben. Es herrschte Massenarbeitslosigkeit, die durch die Krise von Kohle-, Stahl- und Bierproduktion ausgelöst wurde. Individuelle Problemlagen als Ursache kamen noch hinzu. Eine bessere Konjunktur und der eingeleitete Wandel zu einem besseren Branchenmix führten zu einem starken Beschäftigungsaufbau. Viele Jugendliche mit einfachen Berufsabschlüssen, aber überschaubaren individuellen Problemlagen finden heute wieder den Anschluss in Ausbildung und Arbeit.

Zurück bleiben die Jugendlichen, die auch bei bester Konjunktur aufgrund individueller Problemkonstellationen den Übergang ohne Unterstützung nicht hinbekommen. Weiterhin erfordert heute die hohe Zahl von Menschen mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte neue, kultursensible Wege in der Jugendberufshilfe.
Was wir zunehmend in den letzten Jahren beobachten, ist die wachsende Anzahl von entkoppelten Jugendlichen, die den Anschluss an das Hilfesystem verloren haben und/oder sich dem aufgrund von Vertrauensverlust verweigern. Darunter auch sanktionierte Jugendliche aus dem Rechtskreis des SGB II. Sie leben oft auf der Straße oder in prekären Wohnverhältnissen und sind mit herkömmlichen Beratungs-, Hilfs- und Förderangeboten nicht zu erreichen. Viele haben einen Migrationshintergrund und kommen im Rahmen der Freizügigkeitsregelungen aus anderen EU-Staaten zu uns, andere haben als unbegleitete minderjährige Geflüchtete Hilfe bei uns gesucht und haben nach dem Ende der Jugendhilfeleistungen mit Eintritt in die Volljährigkeit den Boden unter den Füßen verloren. Aber es gibt auch viele deutsche Careleaver unter dieser Zielgruppe, die eine Betreuung in der Jugendhilfe oder Psychiatrie verlassen haben. Die akute Verknappung von preiswertem Wohnraum und das geringe Angebot der Nachsorge und des betreuten Jugendwohnens verschärfen die Problematik. Auf diese Jugendlichen müssen wir aktiv zugehen und ihnen individuelle, empathische Hilfsangebote unterbreiten

Individuelle Zuwendung und Förderung kann bei Kindern nicht früh genug einsetzen.

Wann sollte die Hilfe idealerweise einsetzen?

Koch: Individuelle Zuwendung und Förderung kann bei Kindern nicht früh genug einsetzen. Das wissen wir durch Ergebnisse der Entwicklungspsychologie und der Bildungsforschung. Allen Eltern muss das mit auf den Weg gegeben werden. Willkommensbesuche des Jugendamtes sind da ein richtiger Weg. Die meisten Eltern benötigen dann auch keine externen Hilfsangebote. Aber die Herkunftsfamilie und deren soziale Lage haben entscheidenden Einfluss auf den Verlauf der Bildungsbiographie ihrer Kinder und damit auch auf ihre spätere berufliche Integration. Bei dem Innovationstempo, das heute unsere Gesellschaft prägt, gibt es danach keine Alternative zum lebenslangen Lernen. Die Kompetenzförderung und die Unterstützung der Eltern sollte idealtypisch parallel der biographischen Entwicklung folgen. Für die Jobcenter heißt das, in die Beratung und Unterstützung der gesamten Bedarfsgemeinschaft zu investieren. Parallel benötigen wir ausreichend Kitaangebote mit guter Förderung gerade in den Quartieren der sozialen Stadt. Dann müssen folgen: Ganztagsbetreuung in Schulen, flächendeckende Schulsozialarbeit, Diagnose und Hilfe bei Schulverweigerung, frühe Berufsorientierung, sowie Berufseinstiegsbegleitung, individuelle Beratung und Förderung für alle Kinder und Jugendlichen, die Unterstützung benötigen.
Auch GrünBau engagiert sich im Sinne der Vermeidung von Arbeitslosigkeit daher schon in der Schule mit präventiven Angeboten.
Parallel muss das Bildungs- und Teilhabegesetz konsequent bürokratiearm umgesetzt werden, um Bildungsbenachteiligungen von einkommensschwachen Familien zu vermeiden. Wenn nun die Digitalisierung in der Schule verstärkt Einzug halten soll, muss auch allen Familien die entsprechende Technik (Tablets etc.) zur Verfügung stehen, um eine digitale Spaltung der Gesellschaft zu vermeiden.

Welche Instrumente haben sich besonders bewährt?

Koch: Wichtig ist ein hinreichend differenziertes Angebot, das es ermöglicht, Förderbausteine aus einem Modulbaukasten entsprechend dem individuellen Förderbedarf des jeweiligen Jugendlichen anzubieten. In Dortmund sind wir mit der Maßnahmekombination „Förderzentrum“ nach § 16 Abs. 1 Zweites Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) i.V.m. § 45 Abs. 1 S. 1 Nrn. 1, 2 und 5 Drittes Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) seit einigen Jahren auf dem richtigen Weg. Sie wird im Juni 2019 ergänzt um ein weiteres Angebot individueller Aktivierungshilfen nach § 16 (1) SGB II i.V.m. § 45 (1) S.1 Nr. 1 SGB III mit der Jugendliche mit psychischen Problemen besonders gefördert werden. Hier wird erstmals auch eine psychologische Fachkraft in die Berufshilfemaßnahme einbezogen. Diese Maßnahmen bieten uns die Möglichkeit eines großen beruflichen Förderspektrums und der Arbeit in kleinen Gruppen. Es bietet auch dem Träger die Möglichkeit einer mehrjährigen Personalentwicklung, da der Auftrag für 2 Jahre erteilt wurde und mit einer zweimaligen Verlängerungsoption über ebenfalls je 2 Jahre ausgestattet ist. Berufliche Orientierung wird in diesem Setting ergänzt um Kreativangebote und Gesundheitsförderung. Wir haben das Förderzentrum in den letzten Jahren ohne vertragliche Verpflichtung mit dem Jobcenter evaluiert und anhand der Ergebnisse weiterentwickelt. Die Aktivierungshilfen für Jugendliche mit psychischen Problemen waren u.a. ein Resultat dieses Verbesserungsprozesses.
Wir haben weiterhin festgestellt, dass es für viele Jugendliche wichtig ist, reale Produkte herzustellen, deren Verwendung sie direkt erfahren, bzw. konkrete Dienstleistungen durchzuführen. Beispiele hierfür sind Upcycling und Verkauf von Kinderkleidung im eigenen Laden, der Rackerstube, die Beteiligung von Jugendlichen an der Sanierung von Problemimmobilien im Quartier oder der Einsatz in Naturschutzgebieten im Auftrag des Umweltamtes. Es werden auch kleinere Projekte umgesetzt. So haben wir z.B. Theaterprojekte entwickelt und aufgeführt und für den DGB im Vorfeld der Europawahlen ein großes EU-Puzzle geschreinert, dass bei Straßenfesten zur Wählermobilisierung eingesetzt wurde. Bei diesen Projekten wird der Erfolg der eigenen Arbeit für die Jugendlichen, aber auch für Kunden unmittelbar erlebbar, Lob wird verteilt, das Selbstbewusstsein steigt.

Das Bildungs- und Teilhabegesetz muss konsequent bürokratiearm umgesetzt werden.

Foto: Grünbau

Wie wichtig sind Netzwerke vor Ort? Nennen Sie ein Beispiel.

Koch: Das Dortmunder Jugendberufshaus ist ein Erfolgsbeispiel für die kommunale rechtskreisübergreifende Vernetzung der Arbeitsförderung (SGB II und III) und der Jugendhilfe unter einem Dach, die gerade den bereits beschriebenen Jugendlichen mit Multiproblemlagen zu Gute kommt. Ein praktisches Beispiel für die unbedingte Notwendigkeit der Vernetzung von Instrumenten und Akteuren ist die Umsetzung des §16h SGB II (siehe Kasten: Dock 16). In diesem Projekt sind insbesondere folgende Rechtskreise relevant:

- Arbeitsförderung/Grundsicherung (SGB II SGB III)
- Jugendhilfe (SGB VIII)
- Sozialhilfe / Wohnungslosenhilfe (SGB XII)
- Gesundheit / psychosoziale Versorgung
- Ggf. Behindertenhilfe (SGB IX, Bundesteilhabegesetz)

Wenn die Maßnahme, die Ende letzten Jahres gestartet wurde erfolgreich sein soll, muss mit allen Akteuren, die sich in diesen Arbeitsfeldern engagieren, zusammengearbeitet werden. Den Mitarbeiter*innen wir dabei eine hohe Fachkompetenz, Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit abverlangt. Sie arbeiten in allen relevanten fachbezogenen und sozialräumlichen Arbeitskreisen der Jugendhilfe, der Berufs- und Wohnungslosenhilfe mit. Der neue Arbeitskreis Prekär wurde von uns mit initiiert. In ihm arbeiten über 10 freie Träger und das Jugend- und Gesundheitsamt zusammen und stimmen sich ab. So kann es gelingen die Jugendlichen, die drohen durch die Maschen zu fallen, wieder an die Hilfesysteme anzudocken.

Die Politik plant eine Neuordnung der Jugendlicheninstrumente. Was würden Sie sich wünschen?

Koch: Basierend auf den beschriebenen Erfolgsmodellen muss die modulare Struktur der Jugendberufshilfe weiter ausgebaut werden. Das Instrument des §16h SGB II muss beispielsweise in ein vertikal und horizontal durchlässiges regionales Hilfesystem eingebettet sein. Es muss sowohl Aufstiegschancen in das Förderzentrum (SGB II) geben, aber auch Übergänge in Angebote der Jugendhilfe, der Schulen etc. ermöglichen. Die Vernetzung der Akteure ist unerlässlich. Das Jugendberufshaus und das Regionale Bildungsbüro sind für diese Weiterentwicklung ideale Startrampen und müssen noch stärker zusammenarbeiten. Wichtig ist die Begleitung der Übergänge zwischen den modularen Förderbausteinen, es gilt Brüche zu vermeiden. Den Jugendlichen muss im Übergangssystem ausreichend Zeit für berufliche Orientierung und ganzheitliche Kompetenzentwicklung eingeräumt werden. Das Prinzip muss dabei lauten „Individuelle Förderung so lange wie nötig!“

Individuelle Förderung so lange wie nötig!

Die Instrumentenentwicklung muss diesen Prinzipien folgen. Die Träger benötigen ausreichende personelle und zeitliche Ressourcen für die Umsetzung des anspruchsvollen Fördersystems. Die Gruppengrößen sollten sich nach dem Förderbedarf richten, psychologische Unterstützung muss konzeptionell ermöglicht und gefördert werden.
Bei der Instrumentenentwicklung soll auch die Möglichkeit der Unterstützung der gesamten Bedarfsgemeinschaft der Jugendlichen berücksichtigt werden, um den Auswirkungen langjähriger, verfestigter Arbeitslosigkeit zu begegnen. Für die Jugendlichen ist es wichtig, auch die positiven Entwicklungen in ihrer Familie zu erfahren. Wenn ihre Eltern dann im Idealfall morgens wieder aus dem Haus zur Arbeit gehen, fällt es auch den Jugendlichen leichter, ihre Fördermaßnahmen morgens pünktlich und kontinuierlich zu erreichen. Vorbilder wirken.

Dock 16 – Dein fester Boden

Aufsuchen – Aufschließen – Begleiten – Andocken

Foto: Grünbau

DOCK 16

„DOCK 16“ nach dem gleichnamigen Paragraphen §16h SGB II für schwer zu erreichende junge Menschen 15-24 Jahre, die grundsätzlich Ansprüche auf Leistungen und Förderung nach dem SGB II haben, diese aber nicht wahrnehmen und/oder annehmen:

- Wertschätzende Ansprache auf Augenhöhe durch aufsuchende Straßensozialarbeit an Treffpunkten und Aufenthaltsorten der Zielgruppe im Stadtgebiet
- Beziehung und Vertrauen aufbauen unvoreingenommen und ohne Vorbedingungen
- Integrationsfördernde und Existenz sichernde individuelle Beratung und Begleitung
- Konkrete Betreuungs-, Unterstützungs- und Hilfeangebote verfügbar machen
- Schritt für Schritt Heranführung, Andocken und (Wieder-)Eingliederung in das Regelsystem/SGB II

Ziele:

- (Wieder-) Inanspruchnahme von Leistungen zur Grundsicherung für Arbeitssuchende
- Nachhaltiges Andocken an das Dortmunder Jugendberufshaus
- Heranführung an weiterführende aktivierende, ausbildungsfördernde und qualifizierende Angebote des SGB II und III
- Weiterführender Schulbesuch
- Wahrnehmung therapeutischer Angebote

Zielgruppe:

- Zielgruppe sind sogenannte „ent- oder abgekoppelte“ junge Menschen zwischen 15-24 Jahren, die nicht oder nicht mehr an das Hilfesystem SGB II angebunden sind, aber grundsätzlich einen Anspruch auf Leistungen nach diesem Gesetz haben, die sich aber aus verschiedenen Gründen dem Hilfesystem entziehen/verweigern und/oder aus ihm herausgefallen sind
- Handlungsschwerpunkt: junge Menschen, die von Wohnungslosigkeit/Obdachlosigkeit betroffen oder bedroht sind
- Häufig junge Menschen in schwierigen und sehr belasteten Lebenssituationen, mit mehrfachen Problemlagen wie Sucht, familiäre Problemen, Wohnungslosigkeit, Traumatisierungen, Gewalterfahrungen etc.

Q-PRINTS&SERVICE

Astrid Heesch

Vom Auslandspraktikum in Arbeit und Ausbildung: Alondra 2.0

Alondra 2.0 das Auslandsprojekt bietet betriebliche Praktika für erwerbslose Menschen zwischen 18-35 Jahren in Barcelona, Spanien, in Örebro, Schweden, auf Malta und in Pforzheims Partnerstadt Vicenza, Italien an.

Q-PRINTS&SERVICE gGMBH in Pforzheim führt das Projekt Alondra 2.0 seit 2015 im Verbund gemeinsam mit den Jobcentern Pforzheim, Enzkreis und Karlsruhe Stadt sowie der Agentur für Arbeit Nagold-Pforzheim erfolgreich durch.

Das Projekt ist prinzipiell auf ein halbes Jahr angelegt und startet mit der Vorbereitung, welche z.B. interkulturelles Training, Sprachkurs in der Sprache des Gastlandes und arbeitsmarktorientierte Themen, die auf den folgenden Auslandsaufenthalt vorbereiten soll. Dann geht es nach Italien, Schweden, Malta oder Spanien für ein betriebliches Praktikum. Das Praktikum ist angepasst an die beruflichen (Vor-) Erfahrungen der Teilnehmenden und für viele eine besonders aufregende Herausforderung: in einer fremden Umgebung mit einer neuen Sprache behaupten sie sich und absolvieren ein Praktikum trotz aller Hürden, erlernen Neues für den Alltag und erkennen und entwickeln ihre Fähigkeiten, sowie das Vertrauen in sich selbst.

Foto: Q-PRINTS&SERVICE

Die Erfahrungen im betrieblichen Praktikum im Ausland waren vielfältig und zum Teil sehr ungewöhnlich. Die Teilnehmenden absolvierten in Barcelona und Corbera de Llobregat unter anderem Praktika an der Rezeption in einem Hostel, im Marketing eines großen Basketball-Teams, in der Werkstatt eines Segelclubs, in der Kulisse eines Theaters, in einem Altenheim oder in der Gastronomie. In Italien konnten die Teilnehmenden beispielsweise in einem Kindergarten, auf einem Biobauernhof, in einer Autowerkstatt, im Schmuckvertrieb oder in einem EDV-Betrieb ihr Praktikum machen. Daneben lernten die Teilnehmenden mit Unterstützung des begleitenden Teams und der Kooperationspartner vor Ort die Umgebung ihrer neuen Heimat auf Zeit gut kennen.

Nach zwei Monaten geht es dann gemeinsam zurück nach Deutschland, wo in der Nachbereitung die berufliche Integration ganz im Mittelpunkt steht. Nun werden konkrete Bewerbungspläne geschmiedet, die Bewerbungsunterlagen überarbeitet, aktualisiert und Vorstellungsgespräche geübt.

Unsere Autorin Astrid Heesch

Ist Fachbereichsleiterin „Europäische Mobilität“,
Ethnologin und Erziehungswissenschaftlerin.

heesch@q-printsandservice.de

Vor Ort

Einige Teilnehmende starten zusätzlich nochmal in ein Praktikum, um die neuerworbenen Kenntnisse in eine Arbeit oder eine Ausbildung zu transformieren. Zum Ende der regulären Förderperiode (2015-2019) sind bereits 108 junge, arbeitssuchende Menschen aus der Region zum beruflichen Praktikum ins Ausland ausgereist. Auslandserfahrung durch Alondra 2.0 punktet: nach der Mobilität wird der eigene Lebenslauf zunehmend interessanter für Arbeitgebende: ca. 70% aller Teilnehmenden sind erfolgreich in den Arbeitsmarkt vermittelt worden. Etwa 37% der Teilnehmenden bei Alondra 2.0 nahmen eine berufliche oder schulische Ausbildung auf, weitere gingen in Arbeit (24%) oder zurück zur Schule (5%). Weitere 9% entschieden sich für andere Wege wie z.B. ein FSJ. Für diejenigen, die noch nicht direkt in den Arbeitsmarkt einmünden konnten, werden andere Wege zur Überbrückung gefunden.

Foto: Q-PRINTS&SERVICE

Q-PRINTS&SERVICE gGMBH (QPS) qualifiziert und beschäftigt arbeitslose Frauen und Männer mit erschwerten Zugangsvoraussetzungen zum 1. Arbeitsmarkt sowie Jugendliche und junge Er-wachsene ohne Schul- und / oder Berufsabschluss. Unsere Projekte richten sich auch an Personen mit Suchtproblemen, multiplen Vermittlungshemmnissen oder Handicaps wie z.B. Schwerbehinderungen. Das Integrationsunternehmen QPS bietet o.g. Zielgruppen vielfältige Möglichkeiten der Qualifizierung und Beschäftigung und damit Unterstützung bei ihrer sozialen und beruflichen Integration.

Die Maßnahmen arbeiten mit unterschiedlichen Methoden der beruflichen Integration, die vom stufenweisen Einstieg in Beschäftigung bis hin zu hochschwelligen Bildungsangeboten eine große methodische Bandbreite beinhalten.

Ziele ihrer Arbeit sind die
- individuelle und ressourcenorientierte Förderung für den Einstieg ins Erwerbsleben
- Stärkung der Eigeninitiative (Empowerment)
- Verbesserung der physischen und psychischen Gesundheit
- Unterstützung bei der Vermittlung in Ausbildung, Umschulung oder Beschäftigung am Arbeitsmarkt
- Die Ausrichtung der Angebote unter Berücksichtigung der Lebenswirklichkeiten von Männern und Frauen (Gender Mainstreaming)
- Aufbau von regionalen Netzwerkstrukturen

Für Beschäftigung und Qualifizierung stehen u.a. Dienstleistungs- und Produktionsbetriebe bereit, die ein breites Angebotsspektrum erfassen, von der Papierverarbeitung über Lettershoparbeiten, Kopieren und Buchbinden über Datenverarbeitung, Satzarbeiten, grafische Dienstleistungen und Siebdruck. Außerdem werden Konfektionierarbeiten aus allen Branchen übernommen. Seit 2006 betreibt QPS das Restaurant Goldener Anker in Pforzheim als Qualifizierungs- und Ausbildungsbetrieb für Berufe des Gastgewerbes, das 2010 durch den Zweigbetrieb Café und Bistro Prosa in der Stadtbibliothek noch erweitert wurde. Tagesjob mit handwerklichen Beschäftigungs- und Arbeitsangeboten und die 2017 neu hinzugekommene Fahrradwerkstatt runden das Portfolio ab.
Ein professionelles Team aus Siebdruckermeister, Grafiker, Betriebswirtin, einer Buchbinderin, Maler, Köchen und Restaurantfachfrauen/- männer gewährleistet eine gute Qualität der Produkte und eine termingerechte Abwicklung der Aufträge. Gleichzeitig tragen sie Verantwortung für die fachtheoretische und fachpraktische Anleitung der Projektteilnehmenden. Unterstützt werden sie im methodisch, didaktischen Bereich von SozialpädagogInnen und LehrerInnen.
Seit 2012 können Menschen ohne Schulabschluss die zweijährige Ausbildung zur/zum staaatlich anerkannten/n Alltagsbetreuer/in in der Else-Mayer-Schule absolvieren. Die Else-Mayer-Schule ist eine private Berufsfachschule für Sozialpflege - Schwerpunkt Alltagsbetreuung mit QPS als Schulträger.

www.q-printsandservice.de

Vor Ort

Fotos: Q-PRINTS&SERVICE

ridaf Reutlingen

Reutlinger Initiative deutsche und ausländische Familien e.V.

Isabel de Marco, Harald Dietrich

Kein-junger-Mensch-darf-verloren-gehen. Ein Projekt zur Vermittlung schwer erreichbarer Jugendlicher in geeignete Hilfsmaßnahmen

Die Zielgruppe des Projektes der ridaf Reutlingen gGmbH sind berufsschulpflichtige Schüler und Schülerinnen aus dem Landkreis Reutlingen, die ihrer Berufsschulpflicht aus unterschiedlichen Gründen nicht nachgehen (können). Diese Schülerinnen und Schüler stammen häufig aus sozial benachteiligten Herkunftsfamilien und nicht selten findet sich eine psychosoziale Problematik im Hintergrund. Sie finden in ihrem Umfeld meist kaum noch funktionierende und stabile Systeme vor. Innerfamiliäre Modelle (der eigenen Lebens- und Bildungsgestaltung) sind selten, zeitliche Strukturierungen des Alltags fehlen oder sind in Auflösung begriffen.

Allererstes und unabdingbares Ziel des Projektes ist es daher, individuell passende und von den Jugendlichen mitgetragene "erste Schritte" zu formulieren, die dieser Entwicklung entgegenwirken. Dabei lassen sich meist aus der biographischen Vorgeschichte hilfreiche Ansätze entwickeln. Alles was dazu führt, wieder eine geregelte Alltagsstruktur aufzubauen, und die Motivation zu deren Umsetzung bei den Jugendlichen zu erhöhen, erhöht die Wahrscheinlichkeit eins Einstiegs in eine möglichst alters- und leistungsangepasste Entwicklungs- und Bildungsphase.

Foto: Ridaf

Vor Ort

Der erste Schritt in das Projekt ist ein Schreiben des Geschäftsführenden Schulleiters, in dem ein Besuch der Mitarbeiter der ridaf Reutlingen gGmbH angekündigt wird. Wird dem nicht widersprochen, bekommen die Projektmitarbeiter die Kontaktdaten, um einen Hausbesuch durchzuführen. Nicht selten stimmen weder die Telefonnummer noch die Adresse. In diesen Fällen ist detektivisches Knowhow gefragt, bis die Jugendlichen gefunden sind. Im ersten Jahr ist dies bei allen 27 Teilnehmer*innen gelungen.

Foto: Ridaf

Ist der Kontakt hergestellt und die Schweigepflichtentbindung unterzeichnet, kann mit der Durchführung des Projektes gestartet werden. Grundsätzlich findet ab den ersten Terminen ein vorsichtiger Beziehungsaufbau statt. Dabei geht es um die Erfassung der Ist-Situation der Jugendlichen und um die Entwicklung erster gemeinsamer Ziele. Die Jugendlichen erstellen gemeinsam mit dem Projektmitarbeiter Rahmenregelungen und nehmen erste Umsetzungsschritte im Alltag in den Blick. Das ist gar nicht einfach, weil als wiederkehrende Problematik mit einem völlig verschobenen Tag- / Nachtrhythmus umzugehen ist. Morgens aufstehen will gelernt sein. Deshalb vereinbaren die Projektmitarbeiter zunehmend frühe Termine, um die Jugendlichen wieder an einen konstanten und funktionierenden Tagesrhythmus zu gewöhnen, der erste Voraussetzung für eine eventuelle Ausbildung, einen Schulbesuch oder eine andere geeignete Maßnahme ist.

Die Mitarbeiter der ridaf Reutlingen gGmbH machen dabei leider die Erfahrung, dass die Vermittlung einer Tagesstruktur umso schwieriger wird, je länger und weiter sich die Jugendlichen von diesen Strukturen entfernt haben.

Als Projektbegleitung findet alle sechs Wochen ein Treffen der Monitoring-Gruppe statt. Mitglieder sind die Geschäftsführende Schulleitung, das Jobcenter Reutlingen, das Projektteam und bei Bedarf das Jugendamt. Bei diesen Treffen werden die aktuell laufenden Fälle besprochen und die weitere Intervention durch das ridaf Projektteam vorgestellt. Die Hauptaufgabe der Monitoring-Gruppe ist die fall- und projektbezogene Sachstandserhebung und im Einzelfall die gemeinsame Entscheidung über die weitere Vorgehensweise.

Die bisherige „Erfolgsquote“ (Vermittlung in stabile Verhältnisse) nach 12 Monaten von über 50% überraschte selbst alle am Pilotprojekt Beteiligten positiv und bestätigt sowohl das Konzept als auch die gewählte Vorgehensweise.

ridaf Reutlingen

Ziele:
Die Reutlinger Initiative deutsche und ausländische Familien (ridaf) hat es sich seit 1981 zur Aufgabe gemacht, Migrantinnen und Migranten aller Nationalitäten sowie benachteiligte Deutsche bei der Verwirklichung ihrer sozialen und kulturellen Interessen wirkungsvoll und aktiv zu fördern sowie ihre Lebenssituation zu verbessern.

Kompetenzen:
Es ist das herausragende Merkmal der ridaf Reutlingen gGmbH, dass sie seit Bestehen in allen Geschäftsbereichen und auf allen Ebenen international besetzt ist.

Maßnahmen:
Die ridaf Reutlingen gGmbH betreibt sie eine Beschäftigungsinitiative, führt Sprach- und Integrationskurse durch und bietet in ihrem Jugendbereich neben Hilfen für Schulverweigerer Schulsozialarbeit und Jugendberufshilfe an allen beruflichen Schulen im Kreis an. Sie wird dabei sowohl vom Landkreis als auch dem ESF gefördert.

Auszeichnungen:
Auszeichnung des Landes Baden-Württemberg 1993 als VORBILDLICHE KOMMUNALE BÜRGERAKTION.

www.ridaf.org

Unser Autor Harald Dietrich

ist Diplom-Psychologe und operativer Mitarbeiter im ridaf-Projekt KjM und psychologischer Begleiter von Jugendlichen mit entsprechendem Bedarf.

h.dietrich@ridaf.org

Unsere Autorin Isabel de Marco

ist Sozialpädagogin und Projektleiterin für den Bereich Schulabsentismus der ridaf Reutlingen gGmbH.

i.demarco@ridaf.org

Veranstaltungstipps

Alle Seminare auf einen Blick

Sie können sich bei uns per Fax: 030 / 28 30 58 20 oder
per Email: veranstaltungen@bagarbeit.de anmelden.

05./06. Sept. 2019 Kassel	Wie schütze ich Mitarbeiter/-innen vor Mobbing?
09./10. Sept. 2019 Berlin	Ausschreibungen der BA - Konzepte anforderungsgerecht und prüfsicher erstellen (am Bsp. §45 SGB III)
09./10. Sept. 2019 Berlin	Von ansagen bis beraten: hilfreiche Gesprächsstrategien für Führungskräfte
11./12. Sept. 2019 Hannover	Konsumreduktionsprogramme für Menschen mit Suchtproblemen
20. September 2019 Berlin (ausgebucht)	Die EU-Förderlandschaft 2021-2027
24. Sept. 2019 Köln	Professionelle Managementbewertung
24. September 19 Frankfurt am Main	Mit Achtsamkeit Stress gesund begegnen
26. Sept. 2019 Hannover	Qualitätsgesicherte Wiederverwendung
01./02. Okt. 2019 Berlin	Coaching und Beratung - Ressourcen fördern mit Haltung und System
14./15. Okt. 2019 Köln	Souverän durch den Büroalltag: Den eigenen Weg finden mit Selbstmotivation und Selbstmanagement!
24. Oktober 2019 Köln	Die EU-Förderlandschaft 2021-2027

Veranstaltungstipps

24./25. Oktober 2019 Dortmund	Systemisches Projektmanagement
28./29. Okt. 2019 Hannover	Zuwendungsrecht und Abrechnungswesen - Professionell und prüfungssicher mit Fördermitteln umgehen
30./31. Oktober 2019 Frankfurt am Main	Lernen geeignet überprüfen
05./06. November 2019 Kassel Wilhelmshöhe	Betriebswirtschaftliche Kompetenz in sozialen Betrieben
06./07. November 2019 Bielefeld	Fachlich versiert, sozial kompetent: Stärkung der sozialen und kommunikativen Kompetenzen
12. November 2019 Hannover	Vergaben von AMDL nach neuem Recht – über und unter den Schwellenwerten
14./15. November 2019 Köln	Kompetenzen erkennen bei arbeitsmarktfernen Personen
18./19. November 2019 Hannover	AZAV-Maßnahmezulassung
19./20. November 2019 Berlin	Wie gelingen Qualifizierung und Integration von Langzeitarbeitslosen? - Jahrestagung der bag arbeit
05./06. Dezember 2019 Berlin	„Weil ich es kann und will!“: Souveränes Reden in der Öffentlichkeit für Frauen mit Charisma

weitere Informationen zu allen Veranstaltungen finden Sie auf:
www.bagarbeit.org/site/veranstaltungen

Nachgefragt bei Kerstin Weertz, Geschäftsführerin bei EU Warehouse in Brüssel.

Was machen Sie eigentlich sonst so?

Name:
Kerstin Weertz

Größe:
162 cm

Sternzeichen:
Stier

Warum gerade Fördermittel und Politikberatung und Organisations- und Projektentwicklung im Bereich Europäische Union?
Ich finde es spannend, komplexe Themen „handhabbar" zu machen: sei es, EU-Fördermöglichkeiten zu erschließen oder Organisationen zu beraten, wie sie durch ihre EU-Arbeit Einfluss auf EU-Politiken nehmen können. Im Laufe meiner Arbeit bin ich zu einer begeisterten Europäerin geworden und hoffe, dass ich mit meiner Arbeit Zugänge zum Thema EU schaffen kann, die über das Interesse an Fördermitteln hinausreichen.

Sind Sie Frühaufsteher?
Manchmal...

Wenn Sie mal kochen, dann...?
...im Winter gerne Suppen, im Sommer ich Salate in allen Variationen.

Welche Vorurteile Ihres Berufs bestätigen Sie?
Die Vorurteile beziehen sich wohl eher auf das Thema „EU" selbst. Mein Berufsfeld ist ja nicht ganz typisch und ich glaube, aus diesem Grund gibt es keine eindeutigen Vorurteile.

Was geht gar nicht?
Ignoranz, Dünkelhaftigkeit, Apathie.

Ihre letzte Reise ging nach...
Wien – zu einem transnationalen EU-Projekttreffen zum Thema „Soziales Unternehmertum".

Als Kind dachte ich,...
... es gäbe für alles nur einen Versuch.

Heute weiß ich, dass...
... „try, fail, try again" und eine gute Portion Ausdauer der fruchtbarere Ansatz sind.

Worauf könnten Sie niemals verzichten?
(Handlung-)Freiheit, Kunst, Reisen, Bücher, gute Gespräche, das Meer, Kaffee.

Wo würden sie sonst mal gerne leben/arbeiten?
Nach meiner Schulzeit hatte ich meine Wohnsitze in München, Konstanz, der Schweiz, Berlin und Brüssel und bin im Rahmen meiner Arbeit viel unterwegs. Ich könnte mir gut vorstellen, in London, Wien oder Berlin zu leben.

Elbphilharmonie vs. Flughafen Berlin Brandenburg. Wo wird man Sie eher antreffen?
Ich mag Hamburg sehr, aber meine ganz große Liebe gilt Berlin.

Abonnement – forum arbeit

Antwort – Fax

030 / 28 30 58 20

forum arbeit erscheint viermal im Jahr. Sie finden in der Verbandszeitschrift aktuelle Artikel, Interviews und Berichte sowie einen umfangreichen Serviceteil mit Terminen, Adressen und Literaturtipps rund um das Thema Beschäftigungsförderung.

Der Preis des Jahresabonnements beträgt zurzeit Euro 20,00 (zzgl. Versand und ggf. 7% MwSt.).

✂ ----------

❑ Ich/ wir möchte/ n forum arbeit abonnieren und bitte/ n um Zusendung mit Rechnung an folgende Anschrift:

Name und Anschrift des Unternehmens:

_____

_____

_____

Datum:_____ Unterschrift:_____

Bitte faxen (030- 283 058 20) Sie uns das ausgefüllte Formular zurück, senden uns das Formular per Email (info@bagarbeit.de) oder per Post an die bag arbeit, Brunnenstr.181, D-10119 Berlin.

Herausgeber:
bag arbeit e.V.
Brunnenstraße 181
D-10119 Berlin
Telefon: 030 / 28 30 58-0
Telefax: 030 / 28 30 58-20
E-Mail: arbeit@bagarbeit.de
www.bagarbeit.de

© bag arbeit e.V. (Hrsg.), 2019
Verantwortlich: Dr. Judith Aust
Redaktion: Alina Simon
Gestaltung und Satz:
Julia Baumgart Photography & Graphic Design

Bildnachweis (Titel):
Q-PRINTS&SERVICE, Julia Baumgart